

Helge Thielking

DAS GUTE KIND



BASTEI
LÜBBE

Kriminalroman

Einsamkeit der Natur dem Stadtleben vor. Ihre tägliche Joggingstrecke führte sie ein kurzes Stück auf dem geteerten Deich entlang, der den Unterlauf der Wümme flussaufwärts begleitete. Dann weite Strecken durch das flache Marschland, das in den ersten Monaten des Jahres häufig überschwemmt war, vorbei an vereinzelt Waldinseln und einsamen Gehöften auf den künstlich aufgeschütteten Wurten.

Ich stelle mir vor, wie sie versuchte, der raschen Auskühlung ihres Körpers entgegenzuwirken und ein durchgehend hohes Tempo zu halten, denn die Temperaturen lagen an diesem Vormittag nur knapp über null. Kurz hinter dem Scheitelpunkt ihrer einsamen Joggingstrecke nahm sie durch die klare, von den nächtlichen Schauern gereinigte Winterluft zum ersten Mal den Geruch wahr. Ein Geruch, ganz anders als der

der Öfen, die auf den alten Gehöften in diesen Monaten unter Vollast brannten. Und auch nicht vergleichbar mit dem der Osterfeuer, die hier ein paar Wochen später im Abstand weniger Hundert Meter lodern und die Umgebung mit hölzern verkohltem Mief überziehen würden. Der flüchtige, nur nach kräftigen Windstößen wahrnehmbare Geruch, den Caroline Sefzyk bemerkte, war eine widerwärtige Mischung aus verschmortem Plastik, gegrilltem Steak und verfaultem Obst.

Instinktiv verlangsamte sie ihren Lauf. Als sie die dichte Ansammlung von Schwarzerlengest und Hagebuttensträuchern passiert hatte und auf den sandigen Feldweg einbog, entdeckte sie, was eintausend Grad heiße Flammen von geformtem Blech und einem menschlichen Körper übrig gelassen hatten.



Um kurz nach eins klingelte das iPhone von Dr. med. Lennart Maaß. An seinem Standby-Wochenende saß er als einer der wenigen Mittagsgäste in einem Pub im alternativ geprägten Ostertorviertel, das die Bremer nur liebevoll »Viertel« nannten, und flirtete mit einer seiner attraktiven, ständig wechselnden Begleiterinnen. Mit seiner Statur und dem kantigen Kinn hätte er für eine Anzugkollektion modeln können. Stattdessen versteckte er seine auf Mainstream-Frauen anziehend wirkende Attraktivität hinter schwarz gefärbten Haaren, Dreitagebart, Piercings und Oberarmtattoos.

Lennart zog das Telefon aus der Lederjacke. »Ja?«

Der Anrufer gab sich als Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft zu erkennen. Diese

outeten sich selten als Freunde ausschweifender Worte. »Im Blockland ist in einem ausgebrannten Pkw eine Leiche gefunden worden. Wenn Sie bitte einen Ihrer Mitarbeiter schicken würden?«

Als Oberarzt des Instituts für Rechts- und Verkehrsmedizin vertrat Lennart den schon seit mehreren Monaten erkrankten Institutsleiter. »Keine Chance. Die Kollegen bauen entweder ihren Resturlaub ab oder sind krank.« Lennart war immer wieder aufs Neue verwundert, wie er trotz einer großzügigen Institutsausstattung mit immerhin vier Ärzten und zwei Assistenzärzten und einer ausgefeilten Schichtplanung schon wieder vor diesem Dilemma stehen konnte. So wusste er, was das bedeutete. »Wohin muss ich kommen?«

Der Anrufer gab den genauen Fundort durch.

»In zehn Minuten bin ich da.«

»Das schaffen Sie nicht.«

»Das lassen Sie mal meine Sorge sein.«

Lennart besänftigte seine schmallende Begleiterin, verabschiedete sich von den Kneipenkumpels und lief die wenigen Hundert Meter zu seiner Dachgeschosswohnung gegenüber der Sielwall-Kreuzung, an der sich vereinzelt Dealer und Döner-Wirte von Samstagnacht erholten. Oben in seiner Wohnung schnappte er sich zielstrebig seine Instrumente, stopfte sie in die lederne Motorradtasche, rannte hinunter in den Innenhof und schwang sich auf seine Kawasaki.

Ob er laut fluchte? Bestimmt. War sein Groll von Dauer? Ganz sicher nicht. Lennart Maaß verband eine überaus innige Leidenschaft mit seinem Beruf. Er war erst seit einem halben Jahr in der Stadt, und seine